

Diplomprüfung- und Masterverteidigung 12-13.Juni 2013

Ein Sanatorium für Stimmtherapie in Detroit und eine sozial-kulturelle Plattform für Flüchtlingskinder in Afrika markieren die geografischen Antipoden der diesjährigen Diplom- und Masterarbeiten im Sommer 2013. Die gewählten Bauaufgaben umspannen ein ebenso weites Feld. Es reicht vom Wohnungs-, Schul- und Hotelbau in Stadt und Region über Kulturbauten im Ausland bis hin zu städtebaulichen Rahmenplanungen und landschaftsarchitektonischen Konzepten. Zwei bauhistorische Forschungsprojekte und eine architekturtheoretische Masterarbeit ergänzen das bereits breite architektonische Spektrum um zwei weitere Fachdisziplinen.

Das gestellte Ziel war, trotz dieser Fülle inhaltlich, konzeptuell und stilistisch verschiedenster Ansätze, vergleichbare Maßstäbe und Kriterien für Diskussion und Kritik zu finden. So wurde, wo immer möglich, inhaltlich Vergleichbares aus den beiden Studios sortiert und gegeneinander abgewogen. Es fiel auf, dass nur ein überschaubarer Anteil der Projekte sich mit alltäglichen Problemen des öffentlichen und privaten Raumes in der Stadt oder auf dem Land beschäftigte, obgleich sich hier die größten räumlichen Defizite in der gebauten Umwelt finden lassen. Entsprechend unsicher erfolgte in einzelnen Fällen auch der Umgang mit den essentiellen Konventionen der Stadt. Kategorien wie Öffentlich - Privat, Alt - Neu, Figur – Grund, wie sie im kontextuellen Entwerfen gebräuchlich sind, tauchten so nicht auf. An ihrer Stelle traten mancherorts Aussagen zutage, die sich akritisch gegenüber den Formensprachen der modischen objektbestimmten Architektur-Brands oder innerarchitektonischer Debatten verhielten und die Reflexion zur gebauten Realität nur erahnen ließen.

Die Kernkompetenz des Architekten liegt in der Gestaltung und Definition des Raumes. Dieses Ziel impliziert aber auch das Verständnis für die wesentliche Vielschichtigkeit des Ortes, die sorgfältige Untersuchung der Geschichte und der Eigenschaften des sozio-urbanen Raumes oder des Territoriums, die folglich einen wichtigen Ansatz des entwerferischen Entwicklungsprozesses bilden. Diese erdenden Erkenntnisse sollten aber nicht vorauseilend den allgegenwärtigen Debatten über „inhaltliche und formale“ Komplexität und Verwissenschaftlichung zum Opfer fallen und dabei das Wesentliche des Raumes aus dem Blickfeld verlieren. Die Darstellung dieser Tendenzen soll nicht als Fundamentalkritik begriffen werden, sondern als Appell die begonnene Diskussionskultur weiterzuentwickeln. In diesem Sinne stellt die erweiterte Wahl der Diplom- und Masterthemen um Architekturtheorie und Baugeschichte ein besonderes Merkmal des Innsbrucker Studiencurriculums dar und bietet dabei die beachtliche Gelegenheit, Erörterungen der „klassischen“ Entwurfsdisziplinen inhaltlich zu ergänzen.

Die Vision ist, dass sich der Fachbereich Architektur durch die Qualität und Lebendigkeit seiner Debatten auszeichnet - nicht durch den Widerstreit unterschiedlicher architektonischer Haltungen um die Deutungshoheit. Hier sehen wir eine positive Entwicklung, die noch weiter voranschreiten sollte.

Klaus Friedrich und Mario Tempini, Juli 2013